

Dritter Vortrag

11. April 1920

Ich wollte Sie in diesen Betrachtungen auf einiges aufmerksam machen, das wiederum zu einer konkreteren Betrachtung des Universums führen muss, als es die kopernikanische Weltanschauung ist. Wir müssen ja nicht vergessen, dass diese kopernikanische Weltanschauung in der Zeit entstanden ist, in der die Menschen seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts immer mehr neigten zur abstraktesten Weltauffassung, dazu neigten, am meisten zu abstrahieren, und dass wir nötig haben - dies ist besonders zu betonen - aus dem blossen Abstrahieren herauszukommen und wiederum bestimmte Verstellungen, die auch anderes als bloss Abstraktes zum Inhalte haben, auf das Weltenall anzuwenden. Es handelt sich nicht darum, dass wir nun gleich in allen Einzelheiten ein dem kopernikanischen Weltbilde ähnliches Weltenbild, nur mit ein bisschen anderen Linien, auf die Tafel zeichnen können. Es fiel mir das stark auf an den verschiedenen Frage-Sehnsuchten, die gestern aufgetaucht sind. Da handelte es sich darum, dass man gleich wieder Linien zeichnen wollte, die nun wiederum in äusserster Abstraktion darstellen würden ein Weltenbild. Darauf kommt es ja nicht an, sondern es kommt eben darauf an, das Aussermenschliche in seiner Durchgeistigung zu erfassen, um eine Brücke schlagen zu können vom Geistigen im Menschen zum Geistigen ausserhalb des Menschen. Sie müssen ja auch bedenken, dass hier jetzt in diesem Augenblicke jedenfalls nicht die Aufgabe verliegen kann, eine mathematische Astronomie vorzutragen. Das würde nötig machen, dass man aus den Elementen heraus diese mathematische Astronomie erst erarbeitete; denn die Grundvorstellungen, die man heute verwendet, die sind eben aus der ganzen materialistischen Denkweise seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts entstanden. Und es handelt sich darum, dass man, wenn man das Weltenbild, das wir skizziert haben, abschliessen würde, dass man dann nötig hat, ganz aus den Elemente

heraus zu arbeiten. Denn sehen Sie, gerade an dem "Schicksal", möchte ich sagen, das der Kopernikanismus erfahren hat, ist es ja zu ersehen, dass es immer zu gewissen, ich möchte sagen, intellektuellen Exzessen führen wird, wenn man zu stark nach dem Abstrakten hinstrebt. Denn Kopernikanismus ist eigentlich nicht das, was er bei den Kopernikanern geworden ist. Man hat aus gewissen Lehren des Kopernikanismus sich diejenigen herausgenommen, die einem gerade im Laufe der letzten Jahrhunderte gepasst haben, und dadurch ist das heute schulmässige Weltbild entstanden.

Ich möchte ~~durchaus~~ nichts beitragen dazu, dass nun wiederum, ohne von den Elementen auszugehen, ein solches schulmässiges Weltbild entsteht, nur dass statt der bekannten Ellipse, in deren einem Brennpunkte die Sonne stehen soll, und in der sich die Erde bewegt mit einer schiefen Achse, dass man statt dessen nun eben eine Schraubenlinie aufzeichnet. Mir kam es darauf an, die Beziehungen des Menschen zur Welt darzustellen. Und nach dieser Richtung hin wollen wir diesmal die Sache verfolgen.

Ich habe versucht auseinanderzusetzen, wie in dem Augenblicke, wo man nur ein wenig übergeht zu einem intensiveren Erleben, die drei Richtungen des Raumes für den Menschen selbst, der sich in seiner Gestalt erlebt, durchaus nicht gleichwertig sind, wie diese vielmehr voneinander verschieden sind. Nur die Kopfabstaktion verhält sich so, dass sie gleichgültig drei Raumdimensionen daraus abstrahiert, indem sie nicht unterscheidet in bezug auf das Dreidimensionale, das Oben und Unten, das Rechts und Links, das Vorne und Rückwärts, sondern Vorne und Rückwärts, Oben und Unten, Rechts und Links eben als "drei Linien" einfach auffasst. Man würde gleich wiederum in einen ähnlichen Fehler verfallen, wenn man nun einfach abstrakt in den Raum hinein konstruieren wollte. Worauf es ankommt, das kann ~~MAN~~ uns an anderen Dingen - wenigstens zunächst einmal - ich möchte sagen, sich verdeutlichen.

Sehen wir - wirklich aber nur um zu verdeutlichen - einmal auf

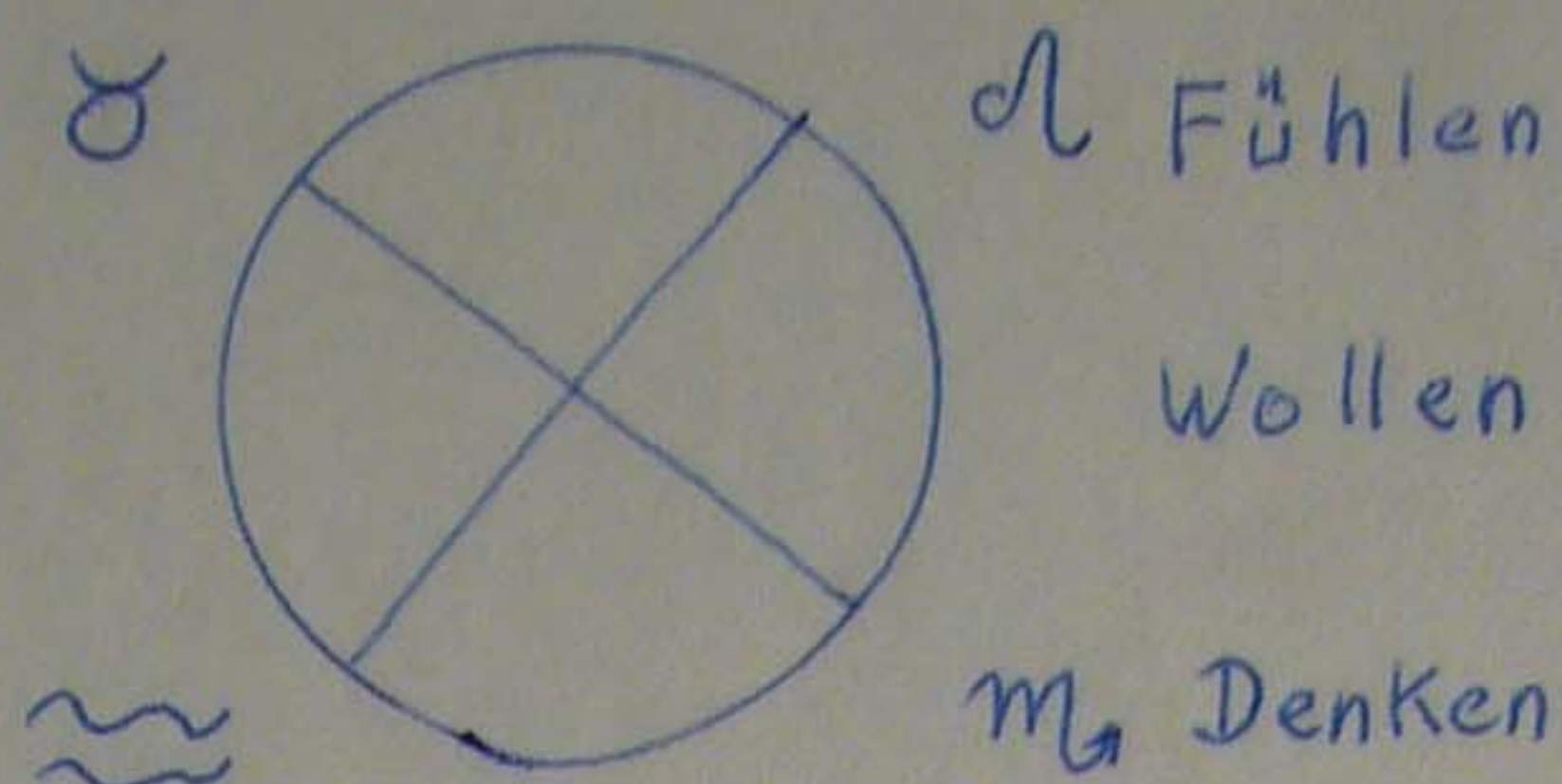
die Farben hin, Ich möchte das Beispiel der Farbe noch einmal erwähnen. Nehmen wir einmal an, wir haben eine blaue Fläche und wir haben eine meinetwillen gelbe Fläche. (Es wird gezeichnet.) Dieselbe Weltanschauung, welche das kopernikanische Weltbild aus ihren Abstraktionen heraus gestaltet hat, die hat es ja auch zuwege gebracht, zu sagen: Vor mir steht das Blau, vor mir steht das Gelb. Das rührt davon her, dass irgend etwas auf mich einen Eindruck macht. Dieser Eindruck erscheint hier als Gelb, als Blau. - Ja, es handelt sich darum, dass man nun garnicht anfängt, auf diese Weise zu theoretisieren: vor mir steht das Gelb, vor mir steht das Blau, und es macht auf mich irgend etwas einen Eindruck. Sehens Sie, das ist ein Vorgehen, welches zu vergleichen ist mit dem Worte: Bild. Wenn jetzt jemand kommt und nachgrübelt: B, dahinter muss irgend etwas sein, hinter diesem B suche ich Schwingungen, die verursachen mir dieses B. Dann wiederum hinter dem i Schwingungen, hinter dem l Schwingungen usw. Das hat keinen Sinn. Es hat nur einen Sinn, dass wir die vier Buchstaben miteinander verbinden, innerhalb ihres eigenen Planes - möchte ich sagen - verbinden, und "Bild" lesen, dass wir nicht nachspekulieren: was ist da drinnen?, sondern, dass wir "Bild" lesen. Und so kommt es darauf an, dass wir uns hier sagen: es veranlasst mich diese Fläche (gelb) dazu, mich gewissermassen in sie zu vertiefen, in sie einzudringen. Diese Fläche (blau) veranlasst mich dazu, von ihr mich zu entfernen. Diese Gefühle, in welche die Eindrücke übergehen, die versuche man ins Auge zu fassen, dann kommt man zu dem Konkreten. Und wenn man so dasjenige, was man innerlich erlebt, in dem Äusseren sucht, dann kommt man ja auch zu dem Gefühl, dass man ja garnicht da in sich drinnen ist, sondern dass man mit seinem eigentlichen Ich in der Welt lebt, ausgegossen ist in der Welt. Die Atomisten sollten, statt dass sie hinter der äusseren Welt Schwingungen suchen, ihr Ich dahinter suchen und suchen, wie ihr Ich eingefasst ist, wie es hineingegossen ist, in

diese äussere Welt. So wie wir bei der Farbe suchen sollen, ob wir uns in sie vertiefen sollen oder von ihr uns abgestossen fühlen, so sollen wir bei der Gestaltung unseres Organismus fühlen, wie die drei Richtungen, oben und unten, vorne und rückwärts, rechts und links, konkret voneinander verschieden sind, und wie, wenn wir uns in die Welt hineinstellen, diese drei Richtungen innerlich verschieden erlebt werden. Und wenn wir uns dann wissen als Menschen auf der Erde stehend, die Erde umgeben von den Planeten, Fixsternen, dann fühlen wir uns auch dadrin als dazugehörig. Aber wir werden auch dadrin fühlen, dass es nicht bloss darauf ankommt, drei aufeinander senkrechte Dimensionen zu ziehen, sondern dass es darauf ankommt, zu konkretisieren im Weltenall, einzudringen in das Konkrete der Richtungen.

Nun, eines ergibt sich unmittelbar für denjenigen, der die äussere Welt betrachtet des Nachts, eines, das sich immer ergeben hat, solange die Menschen Sterne betrachtet haben des Nachts: es ist dasjenige, was wir den Tierkreis nennen. Und ebenso ergibt sich, dass, ob wir nun an das Ptolemäische Weltensystem glauben oder an das kopernikanische - das ist dafür einerlei -, es ergibt sich, dass wir die Sonne im Tierkreis verlaufend sehen, so dass sie auch bei ihrem Tageslauf gewissermassen den Tierkreis durchläuft. Damit aber ist uns mit diesem Tierkreis, wenn wir uns lebendig hineinstellen in die Welt, etwas Wesentliches, etwas Bedeutsames gegeben. Wir können nicht jede beliebige andere Ebene, die in den Himmelsraum hineingestellt ist, als gleichwertig mit dem Tierkreis auffassen, gerade sowenig, wie wir die Ebene, die unsere Symmetrie bedingt, in einer beliebigen Weise setzen können. So dass wir sagen können: Es ist dasjenige, was wir als Tierkreis empfinden oder sehen, so, dass wir durch ihn eine Art Ebene legen können. Ich will annehmen, diese Ebene läge in der Tafel drinnen, und das sei der Tierkreis, so dass diese Ebene eben die Ebene der Tafel sei. (Es wird gezeichnet). Dann haben wir da eine Ebene im Weltenraum vor uns, gerade so wie wir drei Ebenen im Menschen eingezeichnet und gedacht haben. Das ist

zweifelloos eine Ebene, von der wir sagen können, sie lebt sich für unser Empfinden dar. Wir beziehen, indem wir die Sonne den Tierkreis durchlaufen sehen, wir beziehen die Erscheinungen des Himmels auf diese Ebene. Das ist zu gleicher Zeit ein Analogon aussermenschlicher Art zu dem, was wir im Menschen selbst als solche Ebene empfinden wissen, erleben müssen. Und nun werden wir geradeso, wie wir, wenn wir zum Beispiel die Symmetrieebene beim Menschen ziehen, nicht ohne ein innerliches konkretes Verhältnis denken können, dass auf der einen Seite die anders als der Magen geartete Leber und auf der anderen Seite der Magen liegt - so werden wir uns auch nicht denken können, dass da bloss Raumlinien liegen, sondern das dasjenige, was im Raume ist, in bestimmten Wirkungskräften sich äussert und dass es nicht gleichgültig ist, ob das links oder rechts ist, sondern dass es sehr darauf ankommt. Ebenso werden wir uns zu denken haben, dass bei dem Organismus des Weltenalls es darauf ankommt, ob etwas oberhalb des Tierkreises oder unterhalb des Tierkreises ist. Wir werden anfangen über dasjenige, was da als Weltraum vorhanden ist, von Sternen besät ist, darüber so zu denken, dass wir es gestaltet denken. Ebenso, wie wir diese Ebene hier haben, die die Ebene der Tafel ist, können wir uns eine andere denken, die darauf senkrecht ist. Denken Sie sich eine Ebene, welche etwa verläuft von dem Sternbilde, das wir als das des Löwen bezeichnen, bis zum Sternbild des Wassermanns auf der anderen Seite. Dann können wir uns eine dritte Ebene darauf senkrecht denken, die vom Stier bis zum Skorpion geht, und wir haben drei aufeinander senkrechte Ebenen in den Weltraum eingezeichnet.

Diese drei aufeinander senkrechten Ebenen sind analog den drei Ebenen, die wir in den Menschen uns eingezeichnet gedacht haben. Wenn Sie sich vorstellen jene Ebene, die wir bezeichnet haben als die des Willens, die also unser Vorderes und Rückwärtiges voneinander abtrennt, so würden Sie die Ebene des Tierkreises selber haben.



Wenn Sie sich denken die Ebene, die vom Stier zum Skorpion verläuft, so würden Sie die Ebene des Denkens haben, das heisst, unsere Denkebene würde zugeordnet sein dieser Ebene.

Und die dritte Ebene würde diejenige sein des Fühlens. Sie haben also da den Weltenraum ebenso durch drei Ebenen gegliedert, wie Sie den Menschen vorgestern durch drei Ebenen gegliedert gesehen haben.

Das ist zunächst das Wichtige: nicht einfach umzulernen schnell das kopernikanische Weltensystem, sondern sich auf diese Konkrete einzulassen, gewissermassen den Weltenraum selbst so organisiert zu denken, dass man drei solche aufeinander senkrecht stehende Ebenen hineingliedern kann, wie man in den Menschen diese drei aufeinander senkrecht stehenden Ebenen hineingliedern kann.

Nun, die nächste Frage, die für uns entstehen muss, ist die folgende: Ist der Mensch wirklich restlos zusammengegliedert mit alledem, was uns da als äusseres Weltensbild, den Menschen miteingeschlossen, erscheint? Wir haben gestern darauf aufmerksam gemacht, dass die Erde mit der Sonne und den anderen Planeten in einer solchen Schraubenlinie vorrückt. Es ist natürlich auch nur schematisch, denn die Schraubenlinie ist selber gebogen. Aber darauf kommt es nicht an. Jetzt kommt es darauf an, dass die Erde in einer solchen Schraubenlinie hinter der Sonne herläuft; darauf habe ich gestern aufmerksam gemacht, Nun handelt es sich darum: ist der Mensch wirklich in diese Bewegung so eingespannt, dass er sie unbedingt mitmachen muss? Dann, wenn der Mensch in diese Bewegung so eingespannt ist, dass er sie absolut mitmachen muss, dann ist für die Freiheit, dann ist für die Betätigung der Moralität überhaupt kein Platz für den Menschen da. Vergessen wir nicht, dass wir gerade

von dieser Frage ausgegangen sind, wie wir die Brücke schlagen können von der blossen Naturnotwendigkeit zur Moralität herüber, zu dem, was unter dem Impuls der Freiheit geschieht.

Ja, sehen Sie, da kommen Sie nicht zurecht, wenn Sie bloss das zu Hilfe nehmen, was Ihnen die kopernikanische Weltanschauung gibt. Denn was gibt sie Ihnen denn? Sie stellen sich die Erde vor; da stehen Sie darauf. Ob die Erde nun meinetwillen fortsaust oder die Sonne fortsaust, das macht es ja nicht aus. Wenn die Dinge in einer absoluten Naturkausalität mit dem Menschen verknüpft sind, so ist es ja nicht möglich, dass der Mensch irgendwie seine Freiheit entfalten kann. Wir müssen daher die Frage stellen: liegt die ganze Wesenheit des Menschen innerhalb der Naturkausalität drinnen oder ragt sie heraus? Aber wir dürfen diese Frage nicht so stellen, wie sie von den Materialisten des neunzehnten Jahrhunderts gestellt worden ist, die darauf aufmerksam gemacht haben, dass ja schon so viele Menschen gestorben sind auf der Erde, dass es gar nicht möglich wäre, dass alle die Seelen der Verstorbenen Platz haben sollten. Sie haben nach dem Platz, den die Seelen einnehmen, gefragt. Es handelt sich darum, inwieferne das einen Sinn hat, nach dem Platz der Seele zu fragen.

Nun, sehen Sie, da müssen wir vor allen Dingen uns darüber klar sein, dass der ganze Sinn des Geschehens - und Bewegen ist auch ein Geschehen - dass der ganze Sinn des Geschehens im Weltall uns nur vor Augen tritt, wenn wir es in bestimmten Fällen fassen. Sehen Sie, wir unterscheiden irgendwie, dass mit dem, was sich da vollzieht in diesen vier oder acht Gebieten drinnen, was da ober-, unterhalb der Tierkreisebene, rechts und links von der Fühlensebene, nach dieser Seite und nach dieser Seite von der Denkebene liegt, wir fühlen, dass irgend etwas vom Weltgeschehen damit zusammenhängt. Und indem wir eine gewisse Art des Weltgeschehens herausnehmen, zeigt es sich in einer solchen Wiederholung, dass wir es als den Jahreslauf bezeichnen. Wir bezeichnen es als Jahreslauf, und wir müssen uns jetzt fragen in konkreter Weise: wie können wir einen

Zusammenhang des Menschen mit dem küsseren Weltenjahreslaufe finden?
Zunächst finden wir, indem der Mensch aus der geistigen Welt heruntersteigt in die physische, dass er durch die Konzeption geht. Dann verweilt er etwa neun Monate im Embryonalzustand. Das sind drei Monate weniger als der Jahreslauf. Wir könnten sagen: das ist etwas ganz Unregelmässiges. Der Mensch in seiner Entwicklung zeigt schon im Beginne seines physischen Erdenwerdens, dass er scheinbar sich nicht kümmert um den Lauf des Weltgeschehens draussen. Aber es ist nicht so. Wenn wir Sinn dafür haben, das Kind zu beobachten, in den drei ersten Monaten seines Erdenlebens, so ist in der Tat das, was da in den ersten drei Monaten geschieht, im rechten Sinne eine Fortsetzung seines Embryonallebens. Eine solche Fortsetzung ist dasjenige, was mit dem Gehirn geschieht, und auch was sonst geschieht gerade mit dem Kinde. Diese ersten drei Monate, die das Jahr vollmachen, können wir in einer gewissen Beziehung hinzurechnen noch zu dem Embryonalleben, so dass wir sagen können: in einer gewissen Beziehung ist das erste Jahr der menschlichen Entwicklung doch in den Jahreslauf hineingestellt.

Dann kommt wiederum ein Jahr, ungefähr ein Jahr; denn wenn wir den Menschen nach diesem ersten Jahre ansehen, dann wird er - natürlich ist die Sache im Mittel zu nehmen, im arithmetischen Mittel, aber approximativ ist es doch so -, dann wird er ungefähr so weit sein, dass er die Milchzähne bekommt. Wir schauen uns ein Jahr wiederum an, nachdem ein Jahr schon abgeflossen war seit der Konzeption, schauen uns das weitere Jahr an und finden in diesem weiteren Jahre die Entwicklung der ersten Zähne mit dem Jahreslauf im Mittel übereinstimmend. Und jetzt fragen wir: geht das so fort? Nein, das geht nicht so fort. Denn in der Tat, ist das erste Zahnen scheint ein innermenschlicher Jahreslauf zu sein, ist es auch, so wie das erste Jahr des Menschen ein innerer Jahreslauf des Menschen ist. In dem Bilden der Milchzähne arbeitet im Menschen offenbar das Weltenall. Dann tritt etwas anderes ein. Dann arbeitet in ihm in einem Zeitraume nach der Geburt, der siebenmal grösser ist, die-

jenige Kraft, die aus ihm heraus die zweiten Zähne treibt. Da geht etwas vor sich, was wir jetzt nicht mit EINEM dem Weltenlauf in einen Zusammenhang bringen können, sondern was mit etwas zusammenhängt, was sich dem Weltenlaufe entzieht, was aus dem Innern des Menschen heraus wirkt.

Jetzt haben Sie etwas Konkretes. Jetzt haben Sie - ich möchte sagen - den Weltenorganismus mit Bezug auf e i n e Tatsachereihe in den Menschen hineinprojiziert in seiner Bildung der Milchzähne. Und dann wiederum schauen Sie hin auf das Entstehen der Bleibenden Zähne, die aus dem Menschen herauskommen. Dasjenige, was da als bleibende Zähne herauskommt, das stellt eine innere menschliche Weltenordnung in die Äussere hinein. Da haben Sie die erste Ankündigung des Freiseins darin zu sehen, dass der Mensch etwas vornimmt, was sich ganz deutlich zeigt in seiner Abhängigkeit vom Weltenall dadurch, dass es den Zeitenlauf des Weltenalls einhält auch im Innern des Menschen, dass der Mensch dann aber das verlangsamt in sich, dass er demselben Prozess eine andere Geschwindigkeit gibt, eine siebenmal so kleine Geschwindigkeit gibt; daher dauert sie eben siebenmal länger. Da haben Sie gegenübergestellt das Innere des Menschen und das Äussere des Weltenalls.

Wir haben in einer sehr anschaulichen Weise eine gewisse Abhängigkeit des Menschen von dem Äusseren Weltenall dadurch gegeben, dass wir wechseln zwischen Schlafen und Wachen, und der Wechsel zwischen Tag und Nacht für verschiedene Teile der Erde zu verschiedenen Zeiten stattfindet.

Was bedeutet für uns Menschen das Wechseln zwischen Wachen und Schlafen? Es bedeutet, dass wir, grob gesprochen, einmal herumgehen, indem unser Ich und unser Astralleib mit unserem Ätherleib und physischen Leib vereinigt ist, das andere Mal, indem die beiden - Ich und astralischer Leib auf der einen Seite, Ätherleib und physischer Leib auf der anderen Seite - voneinander getrennt sind.

Aber die Sache liegt doch so, dass der Mensch im heutigen Kulturzyklus, insbesondere wenn er sich einen zivilisierten Menschen nennt, nicht mehr voll abhängig ist von dem Naturzyklus. Es sieht der Zyklus von Wachen und Schlafen in seinem Zeitmass dem Naturzyklus noch ähnlich. Aber es gibt doch heute schon sogar Menschen - ich habe solche gekannt -, die machen die Nacht zum Tag, den Tag zur Nacht, kurz, der Mensch kann sich herausreissen aus der Zusammengehörigkeit mit dem Weltenlauf. Aber seine Gesetzmässigkeit, die Aufeinanderfolge der Zustände in ihm, zeigt noch das Nachbild dieser äusseren Gesetzmässigkeit. Und so ist es bei vielen Erscheinungen im Menschen. Wenn wir so sehen, wie der Mensch wechselt zwischen Wachen und Schlafen, und die Natur wechselt zwischen Tag und Nacht, und der Mensch heute zwar an den Wechsel von Wachen und Schlafen gebunden ist, aber nicht an das Einhalten von Tag und Nacht, so müssen wir sagen: er war einmal mit seinen inneren Zuständen an den äusseren Weltenlauf gebunden und hat sich losgerissen davon. Der zivilisierte Mensch ist heute fast ganz losgerissen von dem äusseren Naturlauf und kehrt eigentlich nur dann zu ihm zurück, indem er einsieht, also durch den Intellekt entdeckt, dass es ihm besser ist, wenn er in der Nacht schläft statt bei Tag. Aber es ist nicht so, dass die Nacht den Menschen so erfasst, dass er unbedingt einschlafen müsste. Das ist im Grunde eigentlich für alle zivilisierten Menschen so, dass sie nicht fühlen: die Nacht macht mich einschlafen, der Tag weckt mich auf. Höchstens wenn die Nacht hereinsinkt und hier noch ein Vortrag gehalten wird, dann wirkt die Nacht vielleicht auf manchen so, vereinigt mit dem Vortrage, dass er unbedingt das als eine Naturaufforderung zum Einschlafen empfindet. Aber das sind ja Dinge, die wir nicht unbedingt in unser Weltbild hinein-zuschieben brauchen.

Also dasjenige, um was es sich handelt, ist, dass der Mensch sich herausgerissen hat aus dem Naturverlaufe, aber im rhythmischen

Ablauf noch zeigt das Bild dieses Naturverlaufes. Sehen Sie, wie Übergänge da stattfinden von einem zum anderen. Wir können sagen: wir sind mit unserm Wachen und Schlafen so, dass wir den Naturlauf noch deutlich im Bilde zeigen, aber uns losgerissen haben von diesem Naturlauf. Wenn wir die zweiten Zähne bekommen, da ist es so, dass wir gar nicht mehr in der Zeitfolge ein Bild zeigen von dem, was der Naturlauf ist, der sich noch ausdrückt im Bekommen der ersten Zähne. Aber dasjenige, was da bei uns auftritt, dieses Bekommen der zweiten Zähne, das ist ein neuer Naturlauf. Denn das haben wir nicht so in der Hand wie Schlafen und Wachen. Da will unsere Willkür nicht hinein. Da wird etwas herausgestellt aus der Natur, das gar nicht drinnensteht im grossen Verlaufe der Natur, sondern das der Mensch eigens für sich hat. Aber es ist nicht in seiner Willkür gelegen; es stellt sich eine andere Naturordnung in die erste hinein.

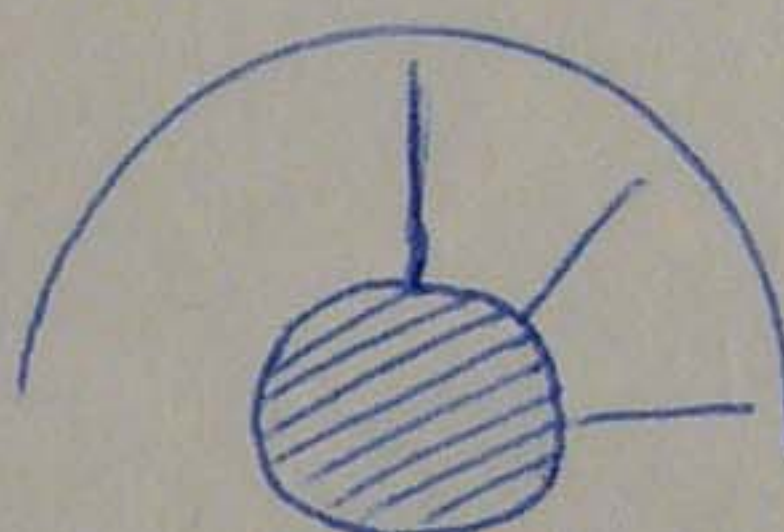


Indem ich Ihnen diese Dinge auseinandersetze, sage ich Ihnen ja im Grunde alltägliche Dinge. Aber es handelt sich darum, solche alltäglichen Dinge in der richtigen Weise zu durchschauen. Sehen Sie, Sie werden sich jetzt sagen müssen: es gibt ein gewisses Naturgeschehen. In dieses Naturgeschehen ist eingespannt das Bekommen der ersten Zähne des Menschen. Ich will bildlich dieses Naturgeschehen in dieser Strömung - möchte ich sagen - so zeichnen. Da ist ein allgemeines Naturgeschehen, und in diesem schwing fort, indem es ein Teil davon ist, das Entstehen der ersten Zähne des Menschen. Und dann haben wir ein anderes Naturgeschehen, das aber gar nicht in dem allgemeinen Weltengeschehen drinnen ist, das der Mensch für sich hat: das Bekommen der zweiten Zähne. Wollten Sie das zeichnen, so müssten Sie es so zeichnen, dass es eine andere Strömung wäre (rot). Aber da wäre es ja immer nicht so herauszubekommen, da wäre es ja gleich. So können wir es also nicht zeichnen, sondern

müssen das ganz anders machen. Wir müssen, wenn wir das Verhältnis bezeichnen wollen zwischen dem ersten Zähne-Bekommen und dem zweiten Zähne-Bekommen, vielleicht so zeichnen - und das zweite Zähne-Bekommen, das müssen wir vielleicht so zeichnen, dass dieses Weisse in



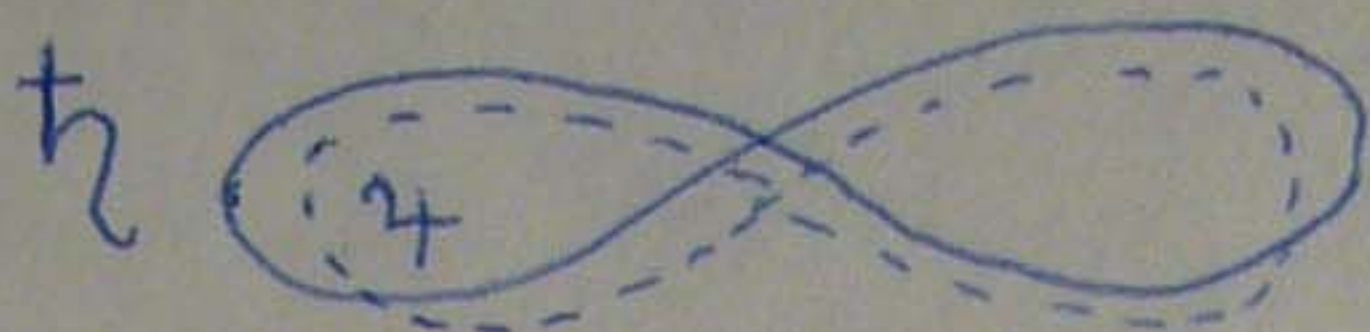
dem Roten hier siebenmal drinnen ist. Das heisst, wenn Sie es nebeneinander zeichnen, parallel, dann bekommen Sie kein Bild von dem Verhältnis des ersten Zähne-Bekommens zum zweiten; sondern Sie bekommen nur ein Bild, wenn Sie diejenige Kraft, von welcher abhängt das erste Zähne-Bekommen, von einer anderen Kraft umkreisen lassen, von der abhängt das zweite Zähne-Bekommen.



Sie sehen, es entsteht da einfach die Notwendigkeit, dass sich die Bewegung krümmt durch den Geschwindigkeitsunterschied. Denken Sie also, wenn Sie sagen: irgendwo im Weltenraume, da befindet sich irgendwo ein Stern, und um diesen Stern kreist ein anderer, so dass durch sein Umkreisen irgendein Stück siebenmal sich da findet, - so bekommen Sie einfach durch den Tatbestand der Umkreisung etwas Qualitatives, ein Schaffen.

Ich kann also sagen: wir sehen hin auf das erste Zähne-Bekommen und auf das zweite Zähne-Bekommen, und wir müssen uns sagen: das muss irgend etwas zu tun haben im Weltenraum mit Kräften, von denen die eine die andere umkreist. Ich will dieses Beispiel vor Sie hinstellen aus dem Grunde, damit Sie sehen, was es heisst; ~~MBÄF~~ konkret anzuschauen Bewegungen im Weltenraume, was es heisst, über konkrete Bewegungen im Weltenraume zu sprechen, - und wie es eine leere Redensart ist, wenn man sagt: der Jupiter ist so und so viele Meilen von der Sonne entfernt

und er umkreist die Sonne in einer bestimmten Linie; der Saturn ist so weit entfernt und umkreist in dieser Linie. Damit ist gar nichts gesagt. Das ist eine leere Redensart. Wissen tut man über diese Dinge erst dann etwas, wenn man einen Inhalt damit verbindet: so etwas ist Jupiter-



Bahn, so etwas ist Saturn-Bahn und dient dem Umkreisen des einen von dem anderen. In diesem Stücke ist einfach die Notwendigkeit bestimmten Geschehens gegeben.

Indem ich Ihnen diese Dinge vor Augen führe, werden Sie vielleicht sagen, sie sind schwer verständlich, oder vielleicht werden Sie es auch nicht sagen, dann werden Sie wahrscheinlich finden, dass man über diese Dinge überhaupt nicht zu reden braucht. Aber man muss über diese Dinge reden, denn in-dem man lernen wird, wiederum über diese Dinge zu reden, wird man zur bestimmten Anschauung der Welt erst wiederum vordringen, Und man wird sich abgewöhnen, was so einseitig beim Kopernikanismus hervorgetreten ist: das blosse Vorstellen der Weltenbewegungen nach Linien. Es sollte vielmehr jetzt in die Menschheit etwas hinein-kommen, was ihr sagt: es ist notwendig, dass man zu-erst über die elementarsten Erlebnisse sich klar wird, bevor man den Blick hinauswendet auf die küssersten Geheimnisse des Weltenalls.

Was gewisse Zusammenhänge, die wir einfach ablesen von den Sternen, bedeuten, das lernen wir erst, wenn wir die entsprechenden Vorgänge im eigenen Organismus erfassen. Denn was innerhalb unserer Haut liegt, das ist nichts anderes als das Spiegelbild des küsseren Welt-organismus. Wenn Sie also den Menschen schematisch hier haben, und Sie haben da seinen Blutumlauf irgendwie, schematisch bloss, so verfolgen Sie die Bahn dieses Blutlaufes. (Es wird gezeichnet). Versuchen Sie die Bahn dieses Blutlaufes zu verfolgen. Das ist im Innern des Menschen. Gehen Sie hinaus in das Weltenall, suchen Sie sich die Sonne auf, sie

entspricht - darüber wollen wir dann das nächste Mal reden - dem Herzen im Innern des Menschen. Und dasjenige, was vom Herzen aus durch den Körper geht, oder eigentlich vom Körper aus zum Herzen geht, so unregelmässig es eigentlich ist, das ist in Wahrheit ungefähr ähnlich den Bewegungen, die mit dem Sonnenlauf zusammenhängen. Statt abstrakte Linien zu zeichnen, sollte man in den Menschen hineinschauen; dann würde man innerhalb seiner Haut dasjenige finden, was ausserhalb im Himmelsraum ist. Dann würde man aber auch den Menschen hineingestellt finden in die Weltenordnung. Dann würde man aber auch finden, wie er auf der anderen Seite wiederum von dieser Weltenordnung unabhängig ist. Wie er stückweise unabhängig wird, habe ich Ihnen gezeigt. Wir werden darüber das nächste Mal noch weiter sprechen. Aber das wollen wir uns jetzt vor Augen führen dass wenn wir hier schematisch so etwas aufzeichnen, es eben ein Schema ist.

Sehen Sie sich einmal den Hauptverlauf der Blutgefässe im menschlichen Organismus an. Da, von oben aus gesehen, hat es schon etwas Ähnlichkeit mit einer Schleifenlinie. Statt dass wir an der Tafel zeichnen, sollten wir die Hieroglyphen verfolgen, die in uns selbst hineingezeichnet sind. Dann aber sollten wir aus diesem Qualitativen verstehen lernen, was da draussen im Weltall ist. Das können wir nur, wenn wir imstande sind, folgendes erlebend zu erkennen und erkennend zu erleben, wenn wir uns vor allen Dingen vorführen das, was ich den öffentlichen Vorträgen - im ersten - hier ja erwähnt habe, dass es sich in der Geisteswissenschaft darum handelt, zu erkennen, dass nicht das Herz wirkt wie eine Pumpe, die das Blut durch den Leib treibt, sondern dass das Herz bewegt wird von der Blutzirkulation, die ein in sich Lebendiges ist. Und die Blutzirkulation wird wiederum bedingt von den Organen. Das Herz - Sie können das embryologisch verfolgen - ist ja nichts weiter eigentlich als das Ergebnis der Blutzirkulation. Versteht man dasjenige, was das Herz im menschlichen Leibe ist, dann lernt man auch verstehen, dass die Sonne nicht das ist, was Newton meint, der allgemeine Seilzieher, der da

seine Seile, Gravitationskraft genannt, hinüberschickt nach den Planeten, nach Merkur, Venus, Erde, Mars und so weiter - da zieht er an den Seilen, die man nur nicht sieht, die Anziehungskräfte sind, oder er spritzt ihnen das Licht hinaus und dergleichen -, sondern, so wie die Herzbewegung das Ergebnis ist des Lebendigen der Zirkulation, so ist die Sonne nichts anderes als das Ergebnis des ganzen Planetensystems. Die Sonne ist Resultat, nicht Ausgangspunkt. Das lebendige Zusammenwirken des Sonnensystems ergibt in der Mitte eine Aushöhlung, die da spiegelt. Und das ist die Sonne. Ich habe deshalb öfters zu Ihnen gesagt: die Physiker würden höchst erstaunt sein, wenn sie in die Sonne fahren könnten und dort das ganz und gar nicht finden, was sie jetzt meinen, sondern bloss einen Hohlraum finden würden, noch dazu einen s a u g e n d e n Hohlraum, der alles vernichtet in sich, so dass er mehr ist als ein Hohlraum. Ein Hohlraum, der tut doch wenigstens nichts anderes als aufnehmen das, was man in ihn hineingibt. Aber die Sonne ist ein solcher Hohlraum, dass wenn man etwas in ihren Raum hineinbringt, dann saugt sie es sofort auf, lässt es verschwinden. Da ist nicht nur nichts, da ist weniger als nichts. Und dasjenige, was uns zuscheint im Lichte, das ist Rückstrahlung desjenigen, was erst aus dem Weltenraum hinkommt, - so wie die Bewegung des Herzen nichts anderes ist, als dasjenige, was aus der Lebendigkeit von Durst und Hunger und soweit, in der Zusammenwirkung der Organe, in der Blutbewegung im Herzen sich staut.

Verstehen wir, was im Innern des Organismus vorgeht, dann verstehen wir aus dem heraus auch dasjenige, was aussen im Weltenraum vorgeht. Die abstrakten Raumesdimensionen, in die wir dann unsere Linien hineinzeichnen, die sind nur dazu da, dass wir bequem die Dinge verfolgen. Wollen wir sie der Wahrheit gemäss verfolgen, dann müssen wir versuchen, innerlich uns zu erleben und uns dann mit dem innerlich Verstandenen nach aussen wenden. Die Sonne versteht derjenige, der das menschliche Herz versteht, und so das andere Innere des Menschen.

Es handelt sich also viel, viel mehr darum, dass wir erst

nehmen dieses "Erkenne dich selbst", und von dem "Erkenne dich selbst" aus in die Erfassung des Weltalls hineingehen. Von einer Selbsterkenntnis des g a n z e n Menschen aus sollen wir erfassen das aussermenschliche Weltenall.

Sie sehen, da wird es nicht so schnell gehen mit dem Konstruieren eines Weltenbildes! Natürlich, um ein paar Eigenschaften des Weltenbildes sich klar zu machen, kann man diese Schraubenlinie zeichnen; ein paar Eigenschaften werden dadurch charakterisiert; aber den wirkliche Tatbestand gibt es nicht. Denn um ein paar andere Eigenschaften zu charakterisieren, müssen wir die Spirale selber wieder spiralgig verlaufen lassen, das heisst: diese Linie hier ist krumm. Dann haben wir noch nicht alles; denn gewisse Tatbestände von der Art, wie das Wachsen der einjährigen Zähne sich verhält zum Wachsen der Sieben-Jahr-Zähne, müssen wir durch ein Verschieben der Linie in sich charakterisieren.

Sie sehen also, ganz schnell geht das nicht, sich den Weltenraum zu konstruieren! Auch dieser Verzicht muss kommen, mit ein paar Linien sich einen Weltenraum konstruieren zu wollen, und man muss lernen ernst zu nehmen so etwas wie: die kussene Welt, wie sie sich uns darbietet, ist die Täuschung. Die mathematisierte Welt ist erst recht eine Täuschung.

Das ist es, was ich zunächst wie eine Vorbereitung, die vorbereitende Betrachtung zu dem, was ich dann das nächste Mal ausführen will, haben geben wollen. Es musste etwas schwieriger werden; aber wenn wir diese Schwierigkeiten überwunden haben, so werden wir eben auch die Vorbedingungen geschaffen haben, um die drei wichtigsten Lebensgebiete: Natur, Moral, Religion nun durch zwei entsprechende Brücken verbinden zu können.

Davon wollen wir dann das nächste Mal sprechen.